

50 Jahre Segelsport in Zinnowitz 1952 - 2002 Festrede anlässlich des 50jährigen Bestehens des Zinnowitzer Segelsportvereins

Veröffentlicht in den Zinnowitzer Gemeindeanzeigern 5/2003 und 7/2003

Redner: Heinz Unger Zinnowitz, den 15. März 2003

Meine Damen und Herren, sehr geehrte Gäste, liebe Sportfreundinnen und Sportfreunde!

Vor 15 Jahren habe ich hier oben schon einmal gestanden, um anlässlich des 35. Jahrestages der Sektion Segeln über den Werdegang des Zinnowitzer Segelsportvereins zu berichten.

Wie wir erleben konnten, haben die damaligen Zukunftsvisionen einen anderen, nicht voraussehbaren Weg genommen, aber einen für uns Segelsportler guten Weg.

Heute, 15 Jahre später ist mir erneut die Ehre zuteilgeworden, die Stationen des kleinen Segelsportvereins, - des wohl in dieser Form einzigen auf der Insel Usedom - Revue passieren zu lassen.

Die 50-jährige Geschichte der Segelsport betreibenden Gemeinschaft ließe sich sehr einfach und schmucklos als eine Aneinanderreihung von Fakten, Daten und Ereignissen darstellen. Wenngleich diese für die Erklärung und das Verstehen der historischen Vorgänge unerlässlich sind, würden sie nicht ausreichen, die Triebkräfte dieser Leistungen, Ergebnisse und Errungenschaften verständlich zu machen und zu begreifen. Der Segelsport wie wir ihn verstehen und betreiben, vereint wie nur wenige Sportarten, die sportliche Seite mit einer emotionalen Komponente, der wir uns nicht entziehen können und die uns wie eine unsichtbare Kraft festhält.

Dieses immer wiederkehrende Spiel zwischen Wasser, Wind und weißen Segeln ist wie eine Sucht, die uns nicht loslässt und immer dann erwacht, wenn in unseren Breiten die Schwalben Einzug halten.

Deshalb verspüren wir jedes Jahr aufs Neue ein wohltuendes Gefühl der Freiheit, der Unbeschwertheit und der Freude, wenn die ersten wärmenden Strahlen der Frühlingssonne auf unsere frisch gepönten und aufgetakelten Boote fallen, die Segel gesetzt sind und wir die Festmacher lösen, um zum ersten Schlag aus der „Störlake“ aufs „Achterwasser“ zu starten. Dieses Erleben hat der Holländer Ree van Dahlen, zur Untermalung eines Bildbandes „Wasser, Wind und Weiße Segel“ aus dem Jahre 1956 wohl treffender nicht ausdrücken können. Und deshalb erlauben Sie, meine Damen und Herren, liebe Sportfreunde, dass ich den Versuch unternehme, einige Passagen daraus hier vorzutragen:

„Wasser- das ist die grenzenlose Weite, das ist das unstillbare Verlangen nach rastloser Fahrt über pfadlose Räume der See. Bei Tag erglänzt die See bis an den Rand der Welt, und wenn die Wellen ruhen, ist das Schweigen nie tiefer als auf dem Meer und du bist mit deinem Boot allein in der großen Verlassenheit zwischen Wasser und Wind.“

Wind- das ist der Hauch der Schöpfung, Bewegung zwischen Himmel und Erde, der Wind ist dein Begleiter und der launische Gestalter deiner Segeltage, denn seine Variationen liegen auf der weiten Skala zwischen Flaute und Sturm, zwischen dem leisen Geflüster im Tauwerk am Mast und dem Gebrüll der Segel in Topp und Takel. Weiße- das ist Sehnen und Verlangen eines ganzen Winters, Bild der Segel windgebauschten weiten Welt, die dich forträtigt aus dem Trubel des Alltags, aus der steinernen Enge der Stadt. Weiße Segel - traumhafte Stunden nach harter Arbeit, denn die blaue Tiefe unter dir und die weißen Segel über dir geben dir, während du vor dem Winde treibst, deinem Lebensmut neue Kraft.“

So könnten es auch die Akteure der ersten Stunde damals vor 50 Jahren empfunden haben, als nach Ende des grauenvollen Krieges die ersten schwimmenden Untersätze irgendwie beschafft waren, um endlich wieder im Frieden auf dem „Achterwasser“ dahin zu ziehen. Ich selbst habe die ersten 5 Jahre des Anfangs hier in Zinnowitz nicht miterlebt, aber ich habe mir berichten lassen von Zeitzeugen, von denen wir Einige zu unserer aller Freude und mit großer Hochachtung heute begrüßen dürfen.

Es ist 1950 gewesen, als findige junge Burschen und ältere Schüler, die hier in Zinnowitz ansässig waren oder aber ihre zweite Heimat gefunden hatten, ein blechernes sog. Kahnbeiboot mit Seitenschwertern zu einem segelbootähnlichem Gefährt umfunktionierten, indem sie es mit aus Zeltbahnenstoff gefertigten Spreizgaffelsegel ausrüsteten. Nach Berichten soll es das erste „Sportsegelboot“ gewesen sein, das seit Ende des Krieges wieder auf dem „Achterwasser“ seine Bahn zog.

Rolf Glander, Achim Schultz, Klaus Zastrow und noch eine Reihe anderer, die an diesem Ereignis teilhatten, werden sich bestimmt erinnern. Zu dieser Zeit war ein Mann fortgeschrittenen Alters an der damaligen Zinnowitzer Grundschule als Lehrer und Direktor tätig, der seine Heimatstadt Stettin verlassen hatte, wohl mehr musste und der nun hier in Zinnowitz ansässig geworden war.

Der Name, Wilhelm Hohenhaus, ruft sicher nicht nur bei den zu jener Zeit jungen Segelsportbegeisterten und heute mit schütterem grauem Haarschopf unter uns Weilenden Ehrerbietung und Erinnerungen an die Zeit ihrer Jugend und des Aufbruchs wach, sondern hat auch bei den nachfolgenden Seglergenerationen hier in Zinnowitz aus Erzählungen einen Ehrfurcht einflößenden Klang.

Ich selbst hatte auch das Glück, ihn noch ein paar Jahre erleben zu dürfen als begeisterten Fahrtensegler, der jahrzehntelang im Stettiner Wandersegel-Club Mitglied war und dessen Clubständer er uns übertrug und der maßgebliche Anteil an der Gründung unseres Segelsportvereins hatte.

An einem kleinen, altersschwachen Holzsteg, der aus der Vorkriegszeit stammte und den man nur noch auf alten Fotos findet, bei ein wenig Glück, auch heute noch ein paar alte Pfahlstümpfe, lag irgendwann 1950 ein kleines Boot, das W.H. liebevoll „Meine kleine Jolle“ nannte und mit dem er wieder nach dem Krieg zu segeln begann. Als Direktor einer Schule war W.H. eng mit der Jugend verbunden und so konnte er als Schulleiter sehr direkt Einfluss auf die Freizeitbeschäftigung seiner Schüler nehmen, was zwangsläufig dazu führte, dass er seine Passion für den Segelsport auf seine Schüler übertrug; zumal es zu dieser Zeit nicht nötig war, die jungen Menschen durch den symbolischen Tritt in den „Allerwertesten“ zu einer solchen von Romantik und Abenteuer umwobenen Freizeitbeschäftigung zu veranlassen.

Nun galt es also, Boote zu beschaffen, denn die unbändigste Begeisterung war ohne den berühmten „Schwimmenden Untersatz“ sehr schnell verflogen.

Auf welche Weise auch immer, gelang es 1951 zwei fast neue Jollen der Piratenklasse aus dem am Stettiner Haff gelegenem Grenzort Altwarz zu erwerben, die die Namen „Fietje“ und „Hein“ verliehen bekamen. Bald darauf wurden auf Kosten der Schule zwei weitere Boote des gleichen Typs beim Bootsbauer Menge in Lassan in Auftrag gegeben, die auf die Namen „Strolch“ und „Delphin“ getauft wurden. Damit war der Anfang getan. Auf diesen kleinen Bootsbestand waren damals alle sehr stolz. Viele Jahre haben uns diese vier Boote begleitet und so manch Jugendlicher der vergangenen Jahre hat auf einem dieser Boote seine ersten Segelstunden erlebt, seinen Befähigungsnachweis abgelegt oder sich auf Regatten mit dem Konkurrenten gemessen.

Schon 1951 sollen die ersten Regatten auf dem „Achterwasser“ stattgefunden haben.

In dieser Entwicklungsphase hatte die sportlich- seglerische Betätigung hier am „Achterwasser“ in Zinnowitz noch den Charakter einer Arbeits- und Interessengemeinschaft der Schule. Um Aufgaben, Ziele und die damit verbundenen Aktivitäten der DDR-Sportbewegung anzupassen und soweit es damals möglich war, Förderungen in Anspruch nehmen zu können, musste ein Rahmen gefunden werden, der diesen Bedingungen entsprach. Und so drängte sich die Notwendigkeit auf, eine Organisation zu bilden, die Namen und Adresse hatte.

Durch die Initiative des Wilhelm Hohenhaus kam es dann im Winter 1951/52 zur ersten Kontaktaufnahme mit Funktionären des DTSB, der Dachorganisation der DDR-Sportbewegung und mit Segelfreunden im „Volkshaus“, einer kleinen Gaststätte, die heute noch als Gebäude, wenn auch in anderer Funktion, im Zentrum unseres Ostseebades existiert.

Diese Konferenz kann historisch als Ausgangspunkt für die spätere Gründung der „Sektion Segeln“ betrachtet werden und ehrbietend sollen noch einmal die Namen der Initiatoren genannt werden :

Werner Geist	Wilhelm Hohenhaus
Bruno Lehmann	Martin Skottky

Heute ist nur noch Martin Skottky unter uns. Leider konnte er unserer Einladung wegen seiner schweren Krankheit nicht nachkommen. Wir hätten ihn und seine Frau Elli sehr gerne begrüßt.

Bald nach dieser Zusammenkunft erfolgte 1952 die Gründungsversammlung der Sektion Segeln in der Sportgemeinschaft Zinnowitz. Dies war die Geburtsstunde unseres Segelsportvereins. W.H. übernahm bis 1954 die Leitung der im doppelten Sinne jungen Sektion und zu Recht wird Wilhelm Hohenhaus deshalb als Gründer der Sektion Segeln in Zinnowitz in die Geschichte unseres Ostseebades eingehen.

In diesen Jahren von 1952 bis 1957 konnte die Sektion einen ersten bemerkenswerten Aufschwung erreichen. Die Faszination, treibend vor leichtem Wind, raumschots oder mit dichtgesetzten Segeln auf der Kreuz Wind und Wellen trotzend, ein Boot zu steuern und dabei gegenüber seinem Sportkameraden auf dem Nachbarboot eine Bootslänge voraus zu sein, wird, wie wir es immer wieder erleben, eine unabzähmbare Sucht bleiben. Doch auch Bereitschaft zu zeigen, Neues aufzubauen, sich für Mitarbeit zur Verfügung zu stellen, waren Tugenden, die damals jeden Einzelnen auszeichneten.

Die Anzahl der Mitglieder und die der Bootszüge unterschiedlichster Bauart, Größe und auch des Alters wuchs zusehends. Rufen wir noch einmal die Namen in unserem Gedächtnis zurück, ehe sie ganz verblassen :

Hurrican	Monsum	Muck
Neptun	Rasmus	Seeteufel
Stepke	Uns Best	Vlneta

Windsbraut

und sicher noch ein paar andere, aber deren Namen sind mir schon entfallen.

Nun wurde aber auch spürbar, dass die notwendigen finanziellen, materiellen und organisatorischen Möglichkeiten für eine kontinuierliche Entwicklung zu einem anspruchsvollerem Niveau durch die Sektion im Rahmen einer sich selbst tragenden Sportgemeinschaft unzureichend waren. 1953 vollzogen sich in Zinnowitz und nicht nur hier, tiefgreifende Veränderungen, in deren Folge die IG „Wismut“, wie wir uns erinnern werden, mit dem Aufbau des Feriendienstes begann. Zinnowitz wurde das erklärte Erholungsbade für die Bergarbeiter der DDR und die „Wismut“, wie sie kurz genannt wurde, gab jahrzehntelang diesem Badeort das Gepräge. Ein unübersehbares Relikt aus dieser Zeit ist ja immer noch die Ruine des ehemaligen Kulturhauses.

Der von der IG „Wismut“ getragene Feriendienst wollte seinen Erholungssuchenden auch den besonderen Service eines Segelerlebnisses bieten und übernahm deshalb einige Piratenjollen aus alten Beständen. Doch ohne seglerische Grundausbildung und ein wenig Erfahrung mit den Kräften von Wind und Wellen war das für die Kumpel ein höchst gefährliches Unternehmen. Das mussten auch die Gewaltigen der „Wismut“ erkennen und hinnehmen.

Nach vielem Hin und Her und zahlreichen kontrovers geführten Diskussionen kam es dann 1954 zur Bildung der BSG „Wismut“ Zinnowitz, in die die Zinnowitzer Sportsektionen (heute würde man Sparten sagen) eingebunden wurden, zu denen auch die Sektion Segeln gehörte. Für uns bedeutete dieser Schritt zunächst, dass der Sektion 5 weitere „Piraten“ zur Nutzung übergeben wurden. Nun besaßen wir neben den bereits genannten Booten auch eine starke Piratenflotte. Mit dem Wachsen des Bootsbestandes drängte sich die Frage nach einem geeigneten Winterlager auf. Gleichzeitig musste die jährliche Bootsüberholung, also das Schleifen und Pönen, mit der entsprechenden Sorgfalt gewährleistet sein. Im Gegensatz zu heute, waren die Boote vorwiegend aus Holz und demzufolge bei ungenügendem Schutz schnell dem Verfall ausgesetzt. Also musste ein Bauwerk geschaffen werden, dass diese Bedingungen des Schutzes und der notwendigen Pflege erfüllen konnte - eine Bootshalle.

Auf dem am „Achterwasser“ gelegenen Hafengelände befand sich ein reetgedecktes in Fachwerkbauweise gefertigtes Bootshaus mit dem Grundriss 10 x 8 m aus der NS-Zeit, welches in der 2. Hälfte der 30-iger Jahre errichtet worden war. Es diente der damaligen Marine-HJ auch als Winterlager für Ausbildungsboote. Dieses Gebäude wurde von der Gemeinde der Sektion zur Nutzung übergeben und diente auch uns zunächst als Winterlager. Doch angesichts des jetzt erreichten Umfangs an Booten war es zu klein und außerdem bot es sich mit ein wenig Sanierungsaufwand als Vereinshaus an.

1954 war W.H. als Vereinsvorsitzender ausgeschieden. Die Nachfolge trat ein Sportfreund an, dessen Name untrennbar mit der Geschichte unserer Sektion verbunden ist, Gerhard Wieck. Seine große Liebe zum Wassersport, seine ihm eigene Art auf direktem Wege, manchmal ein wenig polternd, etwas zu organisieren und durchzusetzen, ausgerüstet mit dem notwendigen fachlichen Verständnis, das durch seinen Beruf als Tischler gegeben war, brachte er die notwendigen Voraussetzungen mit, die nützlich waren, um bei den verschiedenen Instanzen und vor allem gegenüber den Geldgebern Gehör und Zustimmung zu finden. Dass die Mitglieder wie ein

Bollwerk hinter ihm standen, verstand sich von selbst. So wurden 11000 Steine beschafft, 8 m³ Holz für die Dachbinder, Nägel und eben alle Materialien, die für ein solches Bauvorhaben erforderlich waren.

1956 stand die Bootshalle und konnte bereits für das Winterlager genutzt werden.

Welche Einsatzbereitschaft und Opfer an Freizeit erbracht werden mussten bzw. wie gewaltig sehr oft die Schwierigkeiten sich entgegenstellten, können nur diejenigen ermessen, die zu dieser Zeit dabei gewesen waren. Aber der feste Wille, sich für die Entwicklung der Sektion einzusetzen und dabei die persönlichen Interessen dem Allgemeinnutz unterzuordnen, war bis hin zum Jüngsten unerschütterlich. Mit diesen Voraussetzungen gelang es, auch die vorerst letzte Hürde zu überspringen, die sich mit dem Bau eines Anlegesteges und einer Slipanlage vor uns aufbaute. Wiederum dank der bemerkenswerten Initiative des Gerhard Wieck und des hohen Einsatzwillens der Mitglieder, die technisch mit äußerst primitiven Mitteln zu Werke gehen mussten, war es möglich, auch diese so notwendigen Anlagen 1956/57 zu erschaffen.

Die 50-jährige Geschichte eines Vereins ist immer auch die Geschichte von Menschen, die gestalteten, prägten, mit denen man ein Stück des gemeinsamen Weges zusammen ging, die durch ihre Leistungen und Ausstrahlung immer in Erinnerung bleiben. Zu denen gehörte auch Gerhard Wieck. Er hatte ein Herz für die Jugend und war stets bemüht, sie bei ihrem Weg vom Seglereleven zum perfekten Segler in vielen Bereichen zu unterstützen. Seine Passion für den Segelsport konnte er auch auf andere übertragen und bestärkte den, der die Absicht hatte, sich ein bestimmtes Boot anzuschaffen oder er riet ihm, die Finger davonzulassen, wenn der Erwerb ein Reinfall sein würde. So manches Stück Holz aus seiner Werkstatt verwandelte sich in eine Ruderpinne, in ein Waschbord auf einem „Piraten“ oder fand sich als Pallung wieder. Seine äußere Erscheinung glich der eines Kapitäns, nicht dem auf einem Luxusliner, sondern eher der eines gestandenen, seeerprobten Seebären. Deshalb verlieh man ihm auch den Spitznamen „Tirpitz“. Ich weiß bis heute nicht, ob ihm das überhaupt bekannt war. Seine Eigenarten waren manchmal ein wenig skurril. So konnte er schlecht vertragen, wenn Konkurrenten bei Regatten ihn übersegelten. Es konnte passieren, dass er jenen bewusst aus dem Wege ging. Ich erinnere mich sehr gut, wie er hin und wieder bei gemeinsam geplanten Törrns mit folgenden Worten zu verstehen gab: „Nich dat du mi verbisägelst, dat gift nich“!

Manchmal sprachen wir „platt“ miteinander und er wunderte sich, dass ich das nicht nur verstand, sondern auch selbst sprach. Gerne hörte ich ihm zu, wenn er mit dem Bootsbauer „Albert Bollow“ im perfekt vorpommerschen, akzentfreien Platt sprach.

....Ich höre noch wie damals das Surren seiner 125 iger-RT auf der Lindenallee zum „Achterwasser“. Der harmonische Klang ging dann in ein Knattern über, wenn er nach links, dort wo einmal die gewaltige Linde stand, einbog, das Gas drosselte, ohne einen niederen Gang einzulegen. Beim Einbiegen auf das Hafengelände nahm er dann die Zündung weg und man hörte nur noch die Rollgeräusche der Räder. Dann stieg er ab und ging schweren Schrittes ins Bootshaus, um sich einen Sessel zu holen, auf dem er dann längere Zeit saß und in Gedanken versunken sein Boot „Tied-verdriev“ betrachtete. Manchmal forderte er mich auf, mich zu ihm zu setzen und er mir dann andeutete, dass es ihm nicht mehr so gut ginge und er beabsichtigte, sein Boot zu verkaufen, was er bald darauf tat. 1983 ging er für immer von Bord. Die Sektion hatte einen Sportkameraden verloren, der mehr als 3 Jahrzehnte die Geschicke unseres Segelsportvereins mitgestaltete.

Die 12 bis 15 Jahre von 1956 - 70 gelten zu Recht als die Blütezeit der Sektion Segeln. Nicht nur der Zulauf an neuen Mitgliedern und damit zumeist auch das Anwachsen des Bootsbestandes kennzeichneten diese Epoche, sondern vor allem die sportlichen Aktivitäten. Der Verein und seine Mitglieder verstanden sich zu dieser Zeit in besonderem Maße als agierende Segelsportler, die ihre Freude und das Bedürfnis, die Romantik des Segelsports auszuleben, stets verbunden mit Wettbewerb, mit dem Messen von eigenem Können und das ihrer Boote sahen. Und so war es folgerichtig, dass auf dem „Achterwasser“ neben den traditionellen An- und Absegelveranstaltungen, zu denen nicht erst aufgerufen werden musste, daran teilzunehmen, denn dies war Ehre und Verpflichtung zugleich, mindestens 3 Regatten jährlich organisiert wurden. Viele werden sich noch erinnern an die „Bläue-Band-Regatta“ des Achterwassers, an die traditionelle „Achterwasser-Regatta“ oder an die „Bäder-Regatta“ bzw. „Wilhelm-Hohenhaus-Gedächtnis-Regatta“.

An diesen Wochenenden war die Sektion Gastgeber zahlreicher Nachbarssektionen aus Ueckermünde, Wolgast, Anklam, Peenemünde und sogar aus Greifswald. Es war ein beeindruckendes Bild, wenn 50 bis 60 Yachten unterschiedlichster Klassen die große Bucht zwischen Störlake, Loddiner Höft und Görmitz mit weißen Tupfern schmückte.

Natürlich waren wir nicht nur Gastgeber, sondern auch, sooft Anlässe gegeben waren, Gäste o.g. Sektionen. Zu den besonders beliebten Veranstaltungen zählten die „Ueckermünder Haffregatta“ und die „Brückenregatta“ der Anklamer, die zwischen der Ruine der Kämerer Eisenbahnbrücke und der Zecheriner Brücke stattfand, doch die heute leider nicht mehr durchgeführt wird.

Ins Gedächtnis zurückrufen möchte ich auch die Fahrtenseglertreffen, die hier in den küstennahen Regionen fast jährlich stattfanden und stets ein Höhepunkt des Zusammentreffens, des Austausches von Erlebnissen und fachlichen Anregungen darstellten. Da traf man sich in solchen Häfen wie Wieck auf Rügen, in Barth, in Lauterbach, in Greifswald, in Stralsund, Wolgast, Anklam und Ueckermünde.

Dieser stürmischen Entwicklung der Sektion war auch zugutegekommen, dass der organisatorische und finanzielle Träger der Zinnowitzer Sportgemeinschaft ab 1960 wechselte. Die „Wismut“ hatte ja als vorrangige Aufgabe, ihren Feriengästen die bestmögliche Betreuung zu gewährleisten und dabei ging das Interesse an der Förderung des Sports zwangsläufig verloren. So ist auch zu erklären, dass Investitionen für die Entwicklung der Sektionen nicht im Interesse der „Wismut“ lagen, sondern vor allem den Ortsansässigen förderlich gewesen wären. Es musste eine Trägerorganisation hier in Zinnowitz gegründet werden, die den Zielstellungen des DTSB, den Breitensport zu fördern, gesetzliche Basis hatte und Regelungen verpflichtet war, jährliche finanzielle Zuwendungen der Sportgemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Und so wurde die BSG „Einheit“ ins Leben gerufen, deren erster Vorsitzender der Sportfreund Werner Geist, Mitglied der Sektion Segeln, wurde. Ab 1966 übernahm dann Horst Braumann dieses Amt, das er unter DDR-Vorzeichen bis 1990 innehatte. Es waren Jahre guter und erfolgreicher Zusammenarbeit. Die Form der jährlichen finanziellen Zuwendungen durch die BSG garantierten einen kalkulierbaren Betrag, der durch die Aktivitäten der Sektionen stimuliert werden konnte. Je mehr Beitrag durch die Werbung von neuen Mitgliedern und den Umsatz von Soli-Marken erbracht wurde, umso höher war der Anteil, der uns zufloss.

Die BSG unter Leitung von Horst Braumann hat auch die Leistungen der Sektion Segeln zu würdigen gewusst; und ich glaube mich zu erinnern, dass der Sportfreund Wieck für sein großes Engagement zum Nutzen der Sektion Segeln mit der in der DDR bekannten Auszeichnung „Aktivist“ geehrt wurde. Im Zusammenhang mit dem Bau unseres Yachthafens, über den noch zu sprechen sein wird, wurde auch eine höhere Summe, die über das Jahreslimit hinausging, durch Entscheidung Horst Braumanns bereitgestellt, die uns den Kauf von Stahlrohren für den Hafen ermöglichte.

Für die erfolgreiche Entwicklungsphase dieser 12 - 15 Jahre zeichneten neben Gerhard Wieck, der bis 1958 die Sektion leitete, eine

Reihe weiterer Vereinsvorsitzenden verantwortlich und stellten sich dieser oft nicht leichten Aufgabe zur Verfügung.
In chronologischer Folge waren dies :

Horst Gottwald	Werner Geist
Horst Gottwald	Heinz Unger
Horst Gottwald	

Horst Gottwald gehörte in dieser Epoche zu den meistbeschäftigteten und wohl auch für die anstehenden Aufgaben prädestiniertesten Mitgliedern unseres Vereins, die die Verantwortung und die damit verbundenen Belastungen nicht scheuten. Unter seiner Leitung wurden eine Reihe von Projekten angeschoben, die angesichts des allgemeinen Geldmangels kleiner Vereine, denen beispielsweise nicht solche Trägerbetriebe wie die Peene-Werft in Wolgast der BSG „Motor“ zur Seite standen, hoch zu werten waren.

Spontan, draufgängerisch und zuweilen ein wenig ungestüm stürzte er sich auf Bauvorhaben, die manchmal abenteuerlich anmuteten, aber dennoch dem einen Ziel dienten, der Sektion einen weiteren Schritt voranzuhelfen.

So erinnere ich mich und sicher auch alle, die damals dabei waren, wie durch seine Initiative, die dann später so dienlich gewordenen Schuten beschafft wurden, um einen größeren und sichereren Hafen zu errichten. Wie er im Führerhaus eines alten, fast schrottreifen mobilen Greifers saß, um von der stark rostgeschwächten Decksfläche eines der Schuten die ersten Baggerarbeiten vornahm. Oder auch, wie auf dem Gelände zwischen der Bootshalle und der mächtigen alten Weide mit professioneller Technik nach Trinkwasser gebohrt wurde, was dann auch in 18 m Tiefe gefunden wurde, wenn es auch in dieser Tiefe noch nicht den hohen Anforderungen, die an Trinkwasser gestellt wurden, entsprach, aber wir hatten erst einmal Brauchwasser. Unbestritten ist auch, dass er ein draufgängerischer und begeisterter Regattasegler war und das bis heute geblieben ist. (Unter Kennern sagt man, dass er die Schoten immer ein bisschen zu dicht fahren würde, was man in der Seglersprache „Knüppeln“ nennt!). Im Laufe der Jahre waren nun so langsam die jungen, wilden Mitglieder dem Stadium der unbeschwerlichen, unabhängigen Jugendzeit entwachsen. Einige mussten aus beruflichen Gründen ausscheiden, Anderen ging das Interesse am Segelsport verloren, weil entweder die inzwischen gegründete Familie Prämissen setzte, die sich mit dem Segelsport nicht mehr vereinbaren ließen oder ein neues Interessengebiet hatte den Vorrang eingenommen. Es trat die uns allen bekannte und so gefürchtete Flage ein. Um Kinder und Jugendliche für den Segelsport zu begeistern und sie anzulocken, fehlte es an geeigneten Booten, denn die „Piraten“ der Anfangsjahre hatten allmählich ausgedient und für Kinder war diese Bootsklasse noch zu groß.

Aber die Jugendarbeit stellte zu jener Zeit noch immer ein besonderes Anliegen unserer Sektion dar und so musste nach Auswegen gesucht werden. Infolge des guten Zusammenwirkens zwischen der Sektion Segeln und der Armee-Sportvereinigung „Vorwärts“ Peenemünde, die ein Segel-Trainings-Zentrum betrieb, gelang es, ab 1975 einen Trainingsstützpunkt - eine Art Filiale von Peenemünde - in Zinnowitz zu gründen. Neben 4 Booten der Klasse der „Optimisten“, die durch Mitglieder unserer Sektion in der Werkstatt des Gerhard Wieck gebaut wurden und 2 weiteren Booten dieses Typs, sowie 3 „Cadets“ - die nächsthöhere Jugendbootsklasse, - die uns Peenemünde zur Verfügung stellte, gelang es uns, wieder Aufschwung in die Jugendarbeit zu bringen.

Besonderen Verdienst bei der Umsetzung hatten sich die Sportfreunde Horst und Margitta Gottwald erworben. Margitta Gottwald hatte zeitweilig bis zu 25 Kinder zwischen 9 und 12 Jahren als Leiterin dieses Stützpunktes zu betreuen. Ihr zur Seite standen eine Reihe von Übungsleitern, um den jungen, begeisterten Segler-eleven die Grundlagen der Theorie und Praxis der hohen Kunst des Segelns beizubringen. Die Übungsleiter Dieter Baumann, Jochen Dinse, Manfred Pioch, Ulf Stockmann, Hermann Trieglaff, Heinz Unger u.v.a. hatten es nicht immer leicht, mit dieser wilden Gang fertig zu werden, denn Pädagogen waren wir alle nicht. Die Arbeit war dennoch einige Jahre sehr erfolgreich, obwohl die Anstrengungen mit geringen finanziellen Mitteln und dem hohen organisatorischen Aufwand oft bis an die Grenzen des Erträglichen gingen. Immerhin sollten ja Erfolge auf den Regattafeldern, die in Stralsund, Greifwald, Ribnitz-Damgarten und sogar in der damaligen VR-Polen besucht wurden, zumindest bemerkenswerte Platzierungen dabei herauskommen.

Wenn über die Jugendarbeit berichtet wird, möchte ich an dieser Stelle auch an einen Sportfreund erinnern, der sich in den 30 Jahren seiner Mitgliedschaft stets für die jungen Heranwachsenden unseres Vereins einsetzte; ihnen Verständnis und Hilfe entgegenbrachte. Werner Winkler war aber nicht minder ein begeisterter Fahrtensegler. Gemeinsam mit seiner Frau Lieselotte, hatte er sich dem Segelsport verschrieben, wie kaum ein anderer. Betrachtet man seinen Lebensweg, so fällt die Analogie zu dem des Wilhelm Hohenhaus auf. Auch Werner Winkler kam nach Ende des Krieges aus dem Stettiner Raum und brachte seine Passion für den Segelsport mit in seine neue Heimat nach Vorpommern. Viele Jahre war er als Lehrer und Direktor an der Zempiner Grundschule tätig und war dadurch natürlich eng mit der Jugend verbunden. Seinen Segelsport übte er so lange aus, bis ihm gesundheitliche Gründe geboten, damit aufzuhören. Er verstarb 1991.

Das hoffnungsvolle Aufbäumen der Sektion im Bereich der Jugendarbeit konnte aber die nun spürbar gewordene Stagnation in der Sektion nicht überspielen.

Die Zeit des Sturms und Drangs war vorüber, und eine andere Einstellung zum Segelsport hatte sich breitgemacht. Die Mitglieder und die neu hinzugekommen waren, verstanden den Segelsport zunehmend als Familiensport, eine Möglichkeit durch gemeinsames Erleben auf dem Wasser und im Rahmen von Veranstaltungen Spaß und Erholung nach des Tages Plagen zu finden. Der Wunsch nach wettkampfmäßigem Messen des Könnens bei Regatten war schwächer geworden und wechselte in einen Tätigkeits- und Erlebnisbereich, den man weitläufig unter dem Begriff „Seemannschaft“ versteht. Dieser Umstand und das Offensichtlich Werden, dass die Ära der „Holzbootzeit“ vorüber war und an dem unsrigen Stand gemessen, der natürliche Verschleiß dem neuen Trend nicht mehr standhalten konnte, führte dazu, dass sowohl der Besuch von Regatten und auch die Organisation solcher im eignen Revier zum Erliegen kam. Es war nun die „Eisenzeit“ und zaghafte auch die des neuen Werkstoffs „GFK“ angebrochen und damit die Ära des Eigenbaus, die so ausgeprägt bei unseren Brüdern und Schwestern im Westen nicht in Erscheinung trat und uns aber so manchen Vorteil im Improvisieren verschaffte. Und so entstanden sie die Boote aus Stahl und Kunststoff:

Bon Voyage	Caramba	Cheri	Claire
Credo	Galaxis	Emka	Manta
Rendezvous	Tiano	Trebele	Antares
Capella	Esox	Karema	

Der Boom des Bootsneubaus der 70-iger und 80-iger Jahre spiegelte wieder, dass die Betreibung des Segelsports der Mitglieder auf der Ebene der kleineren Sektionen im Unterschied zu den leistungsorientierten Sportvereinen zu einem Teil ihres Lebensinhalts geworden war. Weder das notwendige Sparsamkeitsbestreben im Haushaltsetat noch der Verzicht auf Urlaub, der Wochenenderholung - manchmal

über Jahre - konnte nicht davon abhalten, neben den beruflichen Verpflichtungen sich für den Bau eines eigenen Schwimmmbils zu entscheiden. Aus heutiger Sicht ist man geneigt zu vermuten, es läge eine Ahnung in der Luft, dass die seglerische Freiheit bald grenzenlos sein würde. Doch zu dieser Zeit war allein schon der Gedanke daran verdächtig, denn es war noch immer die „Hohe Zeit“ der „PM 18“.

Diese Euphorie setzte erneut Kräfte frei, die lang gehegte gedankliche Projekte, deren Umsetzung bislang an mangelnder Technik und an notwendigen Geldmitteln scheiterten, sich plötzlich zwingend in den Vordergrund drängten und lösbar schienen.

Die äußerlich marode anmutenden 3 Lastkähne, die ihren eigentlichen Verwendungszweck und die Zulassung als Transportmittel schon viele Jahrzehnte hinter sich hatten, sollten nun endlich eine letzte Mission, -wohl die aller letzte,- erfüllen und als Schutzmauer für einen neuen Hafen dienen. Gedacht -, gesagt -, getan!

Eine schlüssige Formel, doch sie verlangte noch einmal die so oft gepräsene Einsatzbereitschaft und Improvisationsfähigkeit der Mitglieder. Zielstrebig und mit dem festen Willen ohne Rücksicht auf Opfer an persönlicher Freizeit gelang es insbesondere den Sportfreunden Dieter Schild und Klaus Kirsch, die Technik und das Material für den weiteren Ausbau eines sicheren und den Erfordernissen angemessenen Hafens zu organisieren. Diese Grundkonzeption ist bis heute so erhalten. Es bedurfte einer harten Winterarbeit der Mitglieder, um bei einer tragenden Eisdecke die 9 m langen Rohrgestänge in die per Hand bei 30 cm Eisdicke geschlagenen Löcher einzufädeln und mit einer Spüllanze einzuspülen. Ohne den Einsatz des Sportfreundes Erich Dosins mit seinem Kran wäre uns dieses Vorhaben wohl nicht gelungen.

Die folgenden Jahre waren von vielen Gemeinsamkeiten erfüllt. Neben Wanderfahrten, organisierten Urlaubstörns und dgl. veranstaltete die Sektion auch ganz bewusst unterhaltsame Feste in unserem Vereinshaus oder auf dem Gelände unserer heimatlichen Wirkungsstätte, um die Mitglieder, die kein Boot besaßen, auch teilhaben zu lassen am Geschehen unseres Vereins.

Die Philosophie der Leitung und somit unserer Sektion, das Fahrtensegeln im Interesse der ganzen Familie in Verbindung mit seemännischem Erleben und Bestehen durch gute Seemannschaft zu gestalten, war aufgegangen und ist auch gegenwärtig der Gradmesser unseres segelsportlichen Agierens.

Das Jahr 1990 brachte uns die so ersehnte seglerische Freiheit. Nun endlich brauchten wir uns nicht mehr damit zufrieden zu geben, bei guten Sichtverhältnissen vom „Dornbusch“ auf der Insel Hiddensee vertäut die dänische Insel Moen am Horizont auszumachen, sondern konnten sie mit einer etwa 6- stündigen Überfahrt bei günstigem Wind von Vitte aus besuchen und durchwandern.

Doch, wo Licht ist, ist bekanntermaßen auch Schatten. Die soeben erlangte Freiheit forderte von uns etwas ab, was wir alle so nicht erwartet hatten und schwerfiel, es zu verstehen. Ein weitverzweigtes Umdenken bei der Beurteilung von Gut und Böse, Recht und Unrecht war gefordert. Auch solche Begriffe wie „Mein, Dein und Unser“, mussten neu definiert werden,- zumindest in unseren Köpfen. Wir, jedenfalls die meisten,- hätten einen Hebel im Kopf haben müssen, um ihn umlegen zu können von plus auf minus oder umgekehrt. Doch den haben menschliche Hirne im Allgemeinen nicht und so gerieten wir zunächst in arge Not, das alles zu begreifen, was auf uns einstürmte und wie man zu reagieren hatte, welche möglichst richtigen Schritte getan werden mussten, um all das, was in Jahrzehntelanger mühevoller Arbeit aufgebaut wurde, zu sichern und überhaupt den Segelsport hier unten am „Achterwasser“. Zum Glück gab es einige wenige, die die Regeln der neuen Zeit sehr schnell begriffen hatten und die sich auskannten, weil ihnen auch zugutekam, dass sie schon aus der DDR- Zeit ein wenig privat-wirtschaftlich vorbelastet waren. Zu ihnen gehörte Angelika Kirsch und Eckhard Ochotzki.

Während mir 1990 der Vorsitz noch einmal nahegelegt wurde, den ich dann bis 1993, so gut es mir möglich war, auch ausübt, kamen mir die Ratschläge der beiden Sportfreunde sehr gelegen, um die richtigen Schritte auf den Weg zu bringen. So erfolgte zunächst die Beantragung, den Zinnowitzer Segelsportverein als eingetragenen Verein mit gemeinnützigem Status zu erklären. Ferner musste erwirkt werden, das reetgedeckte Vereinshaus zu dem wir es in mühevoller fast 40-jähriger Arbeit ja erst gemacht hatten, von der Kommune käuflich zu erwerben. Es gelang, -vorerst! Fortan nannten wir uns ZYC e.V. und hatten die Rechtsnachfolge der ehemaligen Sektion Segeln damit angetreten. Wir glaubten uns nun auf der sicheren Seite, doch leider war uns nicht bewusst geworden, bzw. hatten es zu spät bemerkt, dass das Grundstück, auf dem die Immobilien angesiedelt waren und auch ein Teil dessen, der dem Hafen vorgelagert ist, gleich nach der „Wende“ vertraglich in Privatbesitz übergegangen war. So brauchten wir auch nicht lange zu warten, bis man uns aufforderte, dieses Grundstück zu pachten, oder aber es zu räumen. Mit Geschick, ein wenig Glück und etwas Überzeugungskraft gelang es den Sportfreunden, Angelika Kirsch und Heinz Unger einen 20-jährigen Pachtvertrag abzuringen, der uns bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt vor allen „Bösen Mächten“ schützt und den Weg für eine erfolgreiche Entwicklung unseres ZYC e.V. zumindest bis dato freihält.

Doch der Kampf gegen falsches, halbherziges, und in besonderem Maße unverständliches nur auf Spekulationen bedachtes Agieren von außen sollte erst beginnen. In dieser Situation sind Nervenstärke, Hartnäckigkeit, großer Sachverstand, Umsicht und Verhandlungsgeschick von Nöten. Und deshalb war es eine gute Fügung, dass Eckhard Ochotzki ab 1994 die Geschicke des ZYC e.V. zu übernehmen bereit war. Gemeinsam, aber dennoch den Mammutanteil tragend gelang es, den ZYC e.V. zu einer stabilen und leistungsstarken Sportgemeinschaft auszubauen und zu gestalten. Dank seines unermüdlichen und immer wieder den Schwierigkeiten trotzenden Auswegen, die mit Anstrengungen verbunden sind, die weit über das Maß des Ehrenamtlichen hinausgehen, ist das Konzept, einerseits die Betreibung des Segelsports bezahlbar zu machen und andererseits belebend und interessant zu gestalten, aufgegangen.

Bei der Umsetzung dieser Philosophie sind zwei Bereiche des Vorstandes hervorzuheben; nämlich die Technische Kommission unter Leitung von Dieter Baumann und die Kulturkommission unter Leitung von Wolfgang Quanter. Während die T.K. große Verantwortung trägt, den riesigen Komplex der Erhaltung, Sanierung und Erweiterung aller technischen Anlagen in fast ausschließlicher Eigenleistung der Mitglieder zu organisieren, wobei die Fachkompetenz einiger Mitglieder dieser Kommission wie die des Reiner Mußgang, des Hermann Trieglaff und des Norbert Käding eine unverzichtbare Rolle spielen, haben die Mitarbeiter um Wolfgang Quanter das kulturell-veranstalterische Konzept mit Inhalt zu erfüllen. Dank des beispielhaften Einsatzes u. a. der Sportfreundin, Inge Quanter, wird dieses Konzept hervorragend umgesetzt. Seit 2 Jahrzehnten sind ihre Ideen und Leistungen zum Maßstab unserer Kulturarbeit geworden und sie findet dabei anerkennenswerte Unterstützung durch die Sportfreundin Helga Unger, die durch die Organisation interessanter Veranstaltungen zur Überbrückung der für uns Segler so traurigen Winterpause einen oft bewunderten Anteil beiträgt.

Daß der ZYC e.V. 80 Mitglieder mit steigender Tendenz in sich vereint und mit ihnen über einen Bootsbestand von 30 Segelyachten verfügt, ist wohl auch ein Zeichen dafür, dass dem in Zinnowitz am Achterwasser beheimateten Segelsportverein Stellenwert zugemessen wird, den nun auch spürbar für uns Verbände und die Kommune wahrnehmen. Es war und ist ein Hauptanliegen des Vorstandes und der Mitglieder des ZYC e.V., ein guter Gastgeber für Besucher mit und ohne Boot zu sein. Immer wieder sind wir bemüht und verwenden einen Großteil unserer Freizeit, die Bedingungen für Gastlieger zu verbessern, ihnen einen Standard zu bieten, der den Wunsch wach werden lässt, gerne wiederzukommen und sie auch veranlasst, Anderen zu berichten von der Idylle dieses kleinen Hafens am „Achterwasser“. Wir glauben, dass auch das Ostseebad Zinnowitz an Anziehungskraft gewinnt, wenn sich hier auf der Rückseite von

Zinnowitz ein funktionierender Yachthafenbetrieb mit annehmbarem Standard in einer bemerkenswerten Natur zwischen Landschaft und Wasser befindet.

Es ist uns deshalb ein unbedingtes Bedürfnis, dem Landessportbund sowie dem Vorstand des Segler-Verbandes Mecklenburg-Vorpommern und unserem Bürgermeister mit seinem Bauamtsleiter für die bisherige Unterstützung in verschiedener Form Dank zu sagen für das Bemühen, Neues aufzubauen und Bestehendes zu festigen.

Den Schlussakkord meines Berichtes möchte ich mit einigen Gedanken ausklingen lassen, die uns, die Mitglieder und sicher auch die Freunde des Segelsports bewegen.

Als im Januar 2000 durch Brandstiftung das Vereinshaus vernichtet wurde und gleichzeitig eine Segelyacht Totalschaden erlitt, wenige Monate später 2 weitere Yachten unserer Sportkameraden ebenfalls durch mutwilliges Feuerlegen den Flammen zum Opfer fielen, waren alle sehr traurig und bestürzt, aber es gab keine Anzeichen von Resignation. Zielstrebig haben sowohl die persönlich Geschädigten als auch der Verein in seiner Gesamtheit dem Missgeschick trotzdem weitergemacht und mit fast noch größerem Einsatz die Normalaufgaben wie auch die zusätzlich aufgeburdeten in Angriff genommen und bewältigt.

Wenn nun zeitweilig dunkle Wolken über uns hinweg ziehen und das helle, lebendige Bild des Hafens mit Booten aus nah und fern manchmal zu verdunkeln scheinen, sind wir alle zuversichtlich und sind uns sicher, dass in naher Zukunft ein neues Vereinshaus hier unten am „Achterwasser“ entstehen wird. Sollten auch die entscheidenden Kräfte im Wirtschaftsministerium Mecklenburg-Vorpommern und unser Bürgermeister mit seiner Verwaltung uns weiterhin gewogen bleiben, wird das Bild des Yachthafens mittelfristig in ein neues und modernes Design eingebunden sein. Mit diesem Ausblick in die Zukunft möchte ich im Namen des Vorstandes des ZYC e.V. allen, die unserer Einladung sowohl als Guest als auch als Mitglied unseres Clubs gefolgt sind, sehr herzlich danken. Ihnen, meine Damen und Herren und Euch, liebe ehemaligen Mitglieder sowie denen unseres Vereins, wünschen wir einen unterhaltsamen und vergnüglichen Abend.

Dem Zinnowitzer Yachtclub möge das 6. Jahrzehnt eine weitere Fortsetzung seines bisherigen erfolgreichen 50-jährigen Bestehens beschieden sein.